

2. Fachtagung der Erwachsenenbildung NÖ und der Bildungsberatung NÖ

„Den Wandel gestalten – Herausforderungen meistern“

St. Pölten

28. November 2015

Vortrag von Heinrich Badura¹

Veranstaltungen wie diese haben - angesichts der aktuellen Bildungssituation in Österreich und international - nicht nur einen Signal- sondern auch einen Maßstabwert, den man, im Kontext des wertbasierten Bildungsbewusstseins der NÖ Landesregierung und der dahingehend kontinuierlich getätigten Investitionen, nicht oft genug öffentlich hervorheben und angemessen würdigen kann.

Nach meiner Vorrednerin, die anhand der BELL-Studie in transparenter Weise die Vorzüge, die Gewinnwerte des lebenslangen Lernens und der Erwachsenenbildung im europäischen Rahmen dargestellt hat, möchte ich mich, kenntlich der im Jahre 2013 präsentierten und diskutierten Themen und der aktuellen literarischen Auseinandersetzungen, hauptsächlich auf inhaltliche Fragen, sozusagen auf die vertikale Dimension der Erwachsenenbildung und auf die in ihr wurzelnden aktuellen Herausforderungen konzentrieren.

„Den Wandel gestalten – Herausforderungen meistern“ - lautet der Titel meines Vortrags. Der umfassendste Wandel, in dem wir leben und arbeiten, den wir mitzugestalten und so unsere Zukunft verantwortungsvoll grundzulegen haben, ergibt sich aus der unumkehrbaren, wenn auch meritorisch, inhaltlich nur selten begriffenen Transformation unserer Gesellschaftsstrukturen und ihres multidimensionalen „Innenlebens“ in die sowohl individuelle als auch soziale Daseinsform der allgegenwärtigen Wissensgesellschaft. Hervorgegangen aus der technologischen Ressourcenvielfalt der Informations- und Kommunikationstechnologien und der Retorte der Informationsgesellschaft (der Mensch: ein Informationswesen / homo informaticus) bestimmt sie nach den Prinzipien der Logik das Wesen des Menschen und der Gesellschaft. Auf den Punkt gebracht erzwingt sie die Definition des Menschen „Du bist, was Du weißt“, du bist ein Wissenswesen, was heißen würde: du bist die Vollendung der Prädestinierung des Menschen als homo sapiens & homo cogitans.

¹ MinRat Prof. DDr. Heinrich Badura. Hon. Prof. für Grenzfragen der Philosophie an der Schlesischen Universität Katowice; Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft. Verwaltungsbereich Wissenschaft und Forschung. Abt. Wissenschaftsvermittlung & Stabstelle Support International; internationaler Wissenschaftsberater (www.cognosco.at)

An dieser denk-systemisch und programm-politisch verorteten Stelle kommt es allerdings zu einer fundamentalen bildungsempirischen Kollision zwischen Theorie und Praxis, zwischen Soll und Sein, zwischen Realität und Illusion. Denn eine bloß operative Fertigkeit in der Anwendung digitaler Technologien - in die seit Jahren enorme Mittel investiert werden - signalisiert lediglich die Fähigkeit der Handhabung moderner Informationsquellen, des Blättern-Könnens in einem offenen Buch, so auch im „Buch des Lebens“ wie am Display eines Smartphones. **Ein guter Handwerker, Operator modernster digitaler Technologien zu sein bedeutet jedoch noch lange nicht, automatisch eine gefestigte zukunftsgerichtet, nachhaltig lebende Persönlichkeit zu verkörpern und schon gar nicht ein kluger Mensch zu sein.** Über die stringente Kompetenz der Lesefähigkeit und eines sinnerfassenden Lesens im „Buch des Lebens“, in weiterer Folge über die Lebensfähigkeit des handelnden Subjekts, über eine entsprechende nach- und reichhaltige Wissensaneignung sagen bloß operativ-technische Qualifikationen nichts aus.

In Wahrnehmung ihrer gesellschaftlichen Verantwortung befassen sich die Wissenschaften immer häufiger mit den aus dieser Entwicklung resultierenden Defiziten der Wissensgesellschaft.

Ursprünglich - seit Martin Bangemanns Bericht zur Entwicklung einer globalen Informationsgesellschaft für Alle (1994) - setzte man kontinuierlich auf einen raschen strukturellen Aufbau der Wissensgesellschaft. Die Erwartungen waren weitreichend:

- Förderung der Demokratie durch Demokratisierung des Wissens und
- der Freiheit der Märkte kraft zunehmender Wettbewerbsfähigkeit,
- Grundlegung individueller Selbstständigkeit und Selbstbestimmung,
- befindlichkeitsmäßig: Optimierung menschlichen Strebens nach einer Wohlstandssteigerung und einem erfüllten, glücklichen Daseinsformat.

Gemessen an sozialempirischen, bildungs-, wissens-, gesundheitssoziologischen und erfahrungswissenschaftlichen Diagnosen sieht sich der/die gegenwärtige BürgerIn, nach Jahren unkritischer Entwicklungseuphorie, mit einer Reihe von Risiken konfrontiert, die über weite Strecken einer Lebensqualitätssteigerung zu widersprechen scheint. Dazu gehören, um nur einige wenige zu nennen:

- zunehmende Vertrauens-Unsicherheit gegenüber elektronisch gewonnenen Informationen an sich, verbunden mit ansteigendem **Risiko des Nichtwissens**,
- Infragestellung individueller Intimwelten,
- Hinterfragung bisheriger Identitätsphänomene,
- problematische Wahrheitsfindung innerhalb der kaum überschaubaren Informationsvielfalt und eine damit verknüpfte Orientierungslosigkeit,

- Auslieferung des gesellschaftlichen Subjekts an Mediologie und Mediokratie und an die damit verbundenen allseitigen Abhängigkeiten,
- Konstruktion von entfremdungsträchtigen weil irrealen Wirklichkeiten,
- Konfrontation mit der Entstehung hybrider Welten (Imperien), die das subjektive Bedürfnis nach Beheimatet-Sein und Heimatbewusstsein fraglich erscheinen lassen,
- Progression der Cyber-Kriminalität und deren Vielfalt und, im Bereich ethischer Verbindlichkeiten, eine
- weitreichende Infragestellung orientierungsrelevanter Wert- und Normensysteme.

Der über Jahrzehnte an der Entwicklung von Computersystemen weltweit maßgeblich beteiligte Joseph Weizenbaum „konvertierte“ in späteren Jahren zu einem „Dissidenten und harten Kritiker der Computergläubigkeit“ und meinte nahezu radikal: **„Das Ganze ist riesiger Misthaufen, der Perlen enthält. Aber um Perlen zu finden, muss man die richtigen Fragen stellen. Gerade das können die meisten Menschen nicht.“**²

Der Bürger, die Bürgerin der „Byte- bzw. der Google-Gesellschaft“ erlebt sich im Dickicht der Auswirkungen des seit gut 20 Jahren stattfindenden allgegenwärtig determinierenden Gesellschaftswandels einfach überfordert und ruft weniger danach, wie er mit einer neuen Software umgehen soll, sondern nach einer neuen wertbasierten Verankerung seines Daseins und nach einem sicheren Orientierungssystem, auf das er sich verlassen, dem er vertrauen kann. Mit anderen Worten: es dürstet ihn nach einem vertrauenswürdigen lebensadäquaten verständlichen Wissen als klare Antwort auf die Vielschichtigkeit der realen Bedürfnisse seines Daseins. Ein Ausbleiben dieser Antwort erweist sich sozialempirisch als fatal, es fördert in vielfältiger Form die zunehmende Expansion des Burnouts.

Folgt man nun den Erkenntnissen der Trend-, Lebensstilforschung und soziologischen Werteforschung (Luhmann), so will der Mensch von heute sein Leben im Sinne des umfassenden Work-Life-Balance-Prinzips gestalten. In diesem normativen Rahmensystem eines Lifestyles sind der Leistungsbereich, der soziale Raum, die Körper- aber auch die Sinnsphäre mit Philosophie, Religion, Spiritualität, Streben nach Liebe und Erfüllung enthalten (Seiwert/Pereschkian). Ein solcher Zugang zum Leben korreliert auch unmittelbar mit dem gegenwärtigen Verständnis einer gesundheitsfördernden Lebensgestaltung, deren seriöser öffentlicher Kommunikation und einem ganzheitlichen Modell der Gesundheitskompetenz (Sörensen). Diese existentiell verankerten gegenwärtigen Lebensgestaltungskonzepte können jedoch nicht verordnet, nicht erlassen werden. Sie können nur auf dem Weg

² Misthaufen, der Perlen enthält. Weizenbaum – Kritik an Internet. Ferner heißt es in diesem Zitat: „Wir haben die Illusion, dass wir in einer Informationsgesellschaft leben. Wir haben das Internet, wir haben die Suchmaschine Google, wir haben die Illusion, uns stehe das gesamte Wissen der Menschheit zur Verfügung.“
In: Der Standard, 7/8. Mai 2005, S. 32

erworbener Selbstständigkeit, des - wenn Sie es so wollen - Selbstmanagements und der allerorts geforderten Selbstverantwortung erfolgen. Was der/die BürgerIn allerdings dazu notwendig benötigt, das ist verfügbares, vertrauenswürdigen und gelebtes Wissen, auf dessen Vermittlung und Erschließung das paragrafenwütige, verwaltungsversessene Schulwesen kein Monopol hat. Und: **wer auf Impulse seitens der übergeordneten Verwaltungsorgane wartet, der wartet sprichwörtlich auf Godot.**

Angesichts des sozialempririsch basierten Faktums der Erosion geschichtlich fundierter gesellschaftlicher Einrichtungen aus Kirche, Staat/Politik, Kultur und Gesellschaft und der unleugbaren Rückläufigkeit der moralischen Attraktivität dieser, **schlägt die Stunde für die Erwachsenenbildung.**

Denn es geht heute weniger darum, zum mehrfach wiederholten Mal die Optimierung didaktischer Maßnahmen der Erwachsenenbildung einzumahnen, ihre exklusive „Professionalisierung“, die nie enden wollende Entwicklung neuer Standards und Kompetenzen zu fördern, sondern - sofern sich die Erwachsenenbildung im Zentrum gesellschaftlichen Geschehens kreativ positionieren und verantwortungsvoll an der Nachhaltigkeit des Zukunftsaufbaus mitwirken will - darum, den authentischen Menschen, so wie er ist und sich selbst erfahrungsmäßig wahrnimmt, faktisch zu entdecken und zum Gegenstand der Innovation zu proklamieren. **Das gegenwärtig gefragteste Innovationspostulat gilt dem Menschen und nicht der Methode!**

Quo vadis Erwachsenenbildung?

Was sind nun die zentralen Herausforderungen an die Erwachsenenbildung als die vielleicht letzte Plattform unkommerzieller gesellschaftlicher Wissensvermittlung (ich meide bewusst, der Sinnwidrigkeit wegen, den Gebrauch des Terminus „Wissensproduktion“, bin auch sehr reserviert hinsichtlich des Umgangs mit dem Begriff „Wissensmanagement“, eher „Unwissensmanagement“).

Ich schlage vor, die Erwachsenenbildung als Schmiede des Erschließens und Begreifens der Lebenswirklichkeiten und der Heranführung zum adäquaten Handeln zu verorten, angelegt unmittelbar am Bürger, an der Bürgerin.

Ich rege an, den Erwachsenen, als den eigentlichen Rezipienten dieser Bildungsebene, lebensbiographisch - allerdings unabhängig von der geburtsurkundlichen Dauer ihrer jeweiligen Lebenssequenzen - zu helfen, sich selbst entdecken zu lassen und die Symphonie der Kommunikation ihrer dynamischen Bedürfnisse und Potentiale, trotz unterschiedlichen Spieltempos, seitens der Erwachsenenbildung mit adäquaten Kenntnissen zu versorgen.

Im gesellschaftlichen Wandel, der bedauerlicherweise zumeist nur aktionistisch respondiert wird, **ist die Standortbestimmung der Erwachsenenbildung als Regisseur und Hauptakteur der einschlägigen Handlungskompetenz zu erfassen und zu etablieren.** Es ist an der Zeit, die bloß didaktische Ebene zu verlassen und sich der Gestaltung komplexer zukunftsfähiger Lebensräume zu widmen. Und wenn sich die Erwachsenenbildung als Beraterin ausweisen will, dann muss sie sich zunächst in die Rolle einer Wissensverfügerin/-anbieterin versetzt haben und den Mut zum Anstecken ihrer Umgebungen mit den „Viren“ des Wissens, eines Wissens, dem aus dem Raum der Vielfalt menschlicher Erfahrungs- und Erlebniswelten nichts fremd, nichts unerlaubt ist, aufbringen. Eine multi-, inter- und transdisziplinäre partizipative Offenheit, eine vorbehaltlose vernetzte Einbindung der Wissensbestände der Geistes- und Lebenswissenschaften/Menschenwissenschaften, können den Weg dazu bahnen.

Der Gewinn/Mehrwert für die Politik ist vielschichtig:

- Verfügbarkeit über die Kenntnis realer, authentischer Bedürfniswelten der Bürgerinnen und Bürger,
- Erwachsenenbildung als Medium & Maßnahme gegen politische Entfremdung,
- zufriedene, gesellschaftspolitisch integrierte, mitgestaltende Zivilgesellschaft,
- unmittelbare Integration gesellschaftlicher Erwartungshaltungen in das Spektrum demokratiepolitischer Maßnahmen,
- Vorbeugung gegen missverständnisbasierte Spannungsverhältnisse im Dialog und in der Koexistenz der Generationen,
- Prävention gegen eine Spaltung der Gesellschaft in die 55+ und die darunter, in die Aktiven und die - im Sinne der Arbeitsmarktdiktion - semantisch Passiven. Einen derartigen gesellschaftlichen Dualismus kann sich ein moderner Staat längst weder leisten noch selbst zumuten.

Ausgehend vom normativen Postulat eines integralen Zugangs zum Menschen und seiner reichhaltigen Bedürfnis- und Ressourcenvielfalt hat sich die Erwachsenenbildung der Herstellung des individuell getragenen, umfassend gelebten Gleichgewichts zu stellen und ihre Themenangebote in einer komplexen Weise **entlang der ineinander wechselwirkend greifenden Räume Geist & Sinn, Körper, Leistung und Soziales**, und zwar in einem strategisch inkludierten lückenlosen interaktiven Dialog zwischen Rationalität und Emotionalität, zwischen „Kopf und Bauch“ in ihrer naturhaft verankerten Symbiose anzusiedeln und ihre Aktivitäten entsprechend auszurichten.

In diesem Blickwinkel sind die unbesetzten Felder als neue Themen der Erwachsenenbildung im folgenden Forderungskatalog zusammenzufassen:

1. Gemäß dem Grundsatz: „Schule hat kein Lern-Monopol“ (Spitzer): Vermittlung eines positiven, lebenslang relevanten somit auch attraktiven Zugangs zum Wissenserwerb und zur Weiterbildung,
2. Vermittlung des Wissens als Funktion der Lebensqualität und des Wissensmanagements als Lebensmanagements,
3. Förderung der Aufwertung der Bedeutung und Enttabuisierung der Emotionalität in komplexen gesellschaftspolitischen Wirkungszusammenhängen,
4. Sensibilisierung der Zivilgesellschaft auf real bestehende Bedürfnisfelder, die qualitativ - über den homo oeconomicus hinaus - mit dem Verständnis von Lebensqualität und sozialem Fortschritt kommunizieren,
5. Unterstützung bei der Alphabetisierung aktueller Lebensräume, beim erfahrungsbasierten Erlernen existentiell adäquater Fragestellungen,
6. Förderung der Überführung standardisierter Lernziele von der bloß rationalen Ebene in den Alltag der Erwachsenen und einer erfahrungsbasierten Verifizierung ihres Realitätsgehalts,
7. Aktivierung des Gespürs für die Relation von lebenslänglich gesellschaftlich bedeutsamer Leistung,
8. Mitwirkung an der Deaktivierung überkommener Dialektik von aktiv und passiv, von Ruhe und kreativem Gestalten in allen Lebensphasen,
9. Entwicklung, Konzipierung und Entdeckung von Zugängen zur real erfahrbaren Sinnerschließung des Erwachsenenalters,
10. Einflussnahme auf die öffentliche Meinung hinsichtlich der Standortbestimmung und der Wertigkeit des Erwachsenenalters verbunden mit glaubwürdiger Bewusstseinsbildung hinsichtlich der Prioritätssetzung der Bildungs- und Wissensempathie anstelle negativ besetzter Kultivierung von mehr oder minder gemutmaßten gesundheitlichen Versorgungsbedürftigkeiten.

„Vorwärts denken“ lautet der Schwerpunkt der Ausgabe 25, 2015 des Magazins [Erwachsenenbildung.at](http://www.erwachsenenbildung.at). Nun: Vorwärts denken ist zu wenig - vorwärts handeln tut brennend not. Und wenn es einen plausiblen Ruf, eine legitime und verifikable Forderung nach einer Modernisierung der Erwachsenenbildung gibt, dann gründet sie nicht in der Erfindung einer weiteren systemtheoretischen abstrakten Konstruktion, sondern in einem inhaltlichen wertbasierten und normativ glaubwürdigen Upgrade bisheriger Lehr-, Lern- und Zielsetzungen, in der anwendungsorientierten, rational fundierten und leidenschaftlich unterstützten Erschließung des Lebenswissens, welche die Erwachsenenbildung zu einem unverrückbaren Baustein der Zukunftsentwicklung zu machen vermag. Vor einem solchen Hintergrund wird die Erwachsenenbildung seitens der Zivilgesellschaft als eine ehrenvolle Chance und

Selbstaktivierungsmöglichkeit wahrgenommen und ihre Angebote angemessen und dankbar beantwortet werden.

Im Zusammenhang jüngster Terroranschläge in Paris haben die Medien mehrheitlich berichtet: „Was für eine kranke Welt“ (14.11.15).

George Bernard Shaw wird die Aussage zugeschrieben: **„Was wir brauchen, sind ein paar verrückte Leute; seht euch an, wohin uns die normalen gebracht haben.“**

Die oben entworfenen Ansätze konstituieren die umfassende Chance einer zukunftsgerichteten Erwachsenenbildung. **Trauen wir es uns nur zu.** Auf den römischen Denker **Horaz** (65 - 8 v.Chr.) geht der Richtungssatz zurück: **„Wer nur begann, der hat schon halb vollendet. Wage es, weise zu sein, beginne.“** Das Spektrum thematischer Herausforderungen ist zurzeit für die Erwachsenenbildung so groß, wie es seit dem 2. Weltkrieg noch nie war. **Das Land NÖ hat erneut die große Chance, Möglichkeit und geistige Kraft, gemeinsam mit allen an dieser Stelle bereits mehrfach genannten Netzwerkpartnern, auch in diesem komplexen Zusammenhang eine Führungsrolle zu übernehmen.**

Ich wünsche der diesjährigen 2. Fachtagung der Erwachsenenbildung NÖ und der Bildungsberatung NÖ einen spurenreifen, wegweisenden, verrückungsfähigen Erfolg.

Literaturhinweise (Auszug)

Badura, Heinrich (2012): Aktuelle europäische und globale Entwicklungen als Herausforderung der Erwachsenenbildung. Vortrag gehalten im Rahmen des 11. Int. Wissenschaftlichen Symposions: Geschichte der Erwachsenenbildung in Zentraleuropa. Europäische Bildungsstandards im Prozess des Qualitätsmanagementsystems der Hochschulen und Institute für lebenslanges Lernen. Technologisches Institut Dubnica in Dubnica nad Váhom. 6.- 8. September 2012. Trenčianske Teplice. Slowakei.

Berger, Peter L., Luckmann, Thomas (2004): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. 20. Auflage. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main.

Friebe, Jens, Schmidt-Hertha, Bernhard, Tippelt, Rudolf (Hrsg.) (2014): Kompetenzen im höheren Lebensalter. Ergebnisse der Studie "Competencies in Later Life" (CiLL). Verlag Deutsches Institut für Erwachsenenbildung DIE, Bielefeld. Kurzfassung u.a.: http://www.bvkt.de/files/piaac_erhebung_1.pdf , <https://ec.europa.eu/epale/de/content/kompetenzen-im-hoeheren-lebensalter> Zugriff: mehrfach

Europäische Kommission. Entwurf des gemeinsamen Berichts des Rates und der Kommission 2015 über die Umsetzung des strategischen Rahmens für die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung (ET 2020). Brüssel, den 26.08.2015, COM (2015) 408 final

Forum Erwachsenenbildung Niederösterreich, Donau Universität Krems. 1. Fachtagung der NÖ Bildungs- und Berufsberatung. Wirkung und Zukunft der Bildungsberatung für Regionalentwicklung und lebensbegleitendes Lernen. 8. November 2013: http://www.bildungsberatung-noe.at/netzwerk/images/stories/downloads/einladung2013g_finala4.pdf Zugriff mehrfach

Huvila, Isto (2012): Information Services and Digital Literacy. In Search of the Boundaries of Knowing. 1. Edition, Chandos Information Professional Series, Chandos. Oxford.

Humer, Stephan (2008): Digitale Identitäten. Der Kern digitalen Handelns im Spannungsfeld von Imagination und Realität. CSW-Verlag, Winnenden.

Kainz, Martina (2013): 24h online – Pathologischer Internetgebrauch im Rahmen der Nutzung sozialer Online-Netzwerke. Akademikerverlag, Saarbrücken.

Krohn, Wolfgang (O.J): Das Risiko des (Nicht-)Wissens. Zum Funktionswandel der Wissenschaft in der Wissensgesellschaft. Universität Bielefeld. In: www.uni-bielefeld.de/soz/personen/krohn/risiko_nichtwissen.pdf Zugriff: 18.11.2015

Kucklick, Christoph (2014): Die granulare Gesellschaft. Wie das Digitale unsere Wirklichkeit auflöst. Verlag Ullstein, Berlin.

Kury, Patrick (2012): Der überforderte Mensch. Eine Wissensgeschichte vom Stress und Burnout. Verlag Campus, Frankfurt/ New York.

Lehmann, Kai, Schetsche, Michael (Hrsg.) (2005): Die Google-Gesellschaft: Vom digitalen Wandel des Wissens. Verlag transcript, Bielefeld.

Luhmann, Niklas (2009): Die Realität der Massenmedien. 4. Auflage. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Magazin erwachsenenbildung.at. Ausgabe 25,2015. Vorwärts denken. Diskurse zur Modernisierung der Erwachsenenbildung. In: www.erwachsenenbildung.at/magazin Zugriff mehrfach

Markowetz, Alexander (2015): Digitaler Burnout. Warum unsere permanente Smartphone-Nutzung gefährlich ist. Verlag Droemer, München.

Miegel, Meinhard (2014): HYBRIS. Die überforderte Gesellschaft. Verlag Propyläen, Ullstein, Berlin.

Morozov, Evgeny (2013): Smarte neue Welt. Digitale Technik und die Freiheit des Menschen. Karl Blessing Verlag, München.

Oelkers, Jürgen (2008): Herausforderungen der Erwachsenenbildung. Vortrag anlässlich der 65. Mitgliederversammlung des Verbandes Schweizerischer Volkshochschulen am 15. November 2008 in der Universität Zürich. In: http://www.ife.uzh.ch/research/emeriti/oelkersjuergen/vortraegeprofoelkers/vortraege2008/348_ErwachsenenbildungVSV.pdf Zugriff am 10.11.2015

Ouvermann, Ulrich (2006): Wissen, Glauben, Überzeugung. Ein Vorschlag zu einer Theorie des Wissens aus krisentheoretischer Perspektive. In: Tänzler, Dirk, Knoblauch, Hubert, Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.) (2006): Neue Perspektiven der Wissenssoziologie. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz, S. 79-118.

Rossmann, Constanze (2008): Fiktion Wirklichkeit. Ein Modell der Informationsverarbeitung im Kultivierungsprozess. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Rössel, Jörg, Otte, Gunnar (Hrsg.) (2012): Lebensstilforschung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 51/2011. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien, Wiesbaden.

Rutz, Michael (Hrsg.) (1999): Die Byte-Gesellschaft. Informationstechnologie verändert unser Leben. Verlag Olzog, München.

Schnabl, Peter-Ernst, Bödeker, Malte (2012): Gesundheitskommunikation. Mehr als das Reden über Krankheit. Verlag Beltz Juventa. Weinheim/Basel.

Seiwert Lothar, Work-Life-Balance. In <http://www.lothar-seiwert.de> Zugriff: 15.11.2015

Sörensen, Kristine, Van den Broucke, Stephan, Fullam, James, Doyle, Geraldine, Pelikan, Jürgen M.; Slonska, Zofia, Brand, Helmut, European Health Literacy Project (HLS-EU) Consortium (2012): Health Literacy and public health: A systematic review and integration of definitions and models. In: BMC Public Health 12/80.

Tänzler, Dirk, Knoblauch, Hubert, Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.) (2006): Neue Perspektiven der Wissenssoziologie. UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz.

Thome, Helmut (2003): Soziologische Wertforschung. Ein von Niklas Luhmann inspirierter Vorschlag für engere Verknüpfung von Theorie und Empirie. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 32, Heft 1, 1. Februar 2003. Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie. Verlag Lucius & Lucius, Stuttgart. S. 4-28.

Tomkowiak, Ingrid, Egli, Werner (Hrsg.) (2008): Intimität. Chronos Verlag, Zürich.

Spitzer, Manfred (2013): „Zum Lernen geboren“. Focus. Sendung von Radio Vorarlberg, 12. Jänner 2013. In: <http://vorarlberg.orf.at/radio/stories/2566748/> Zugriff am 11.11.2015

Spitzer, Manfred (2012): Digitale Demenz. Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen. Verlag Droemer und Knaur, München.

Zwielehner, Peter (Hrsg.) (2009): Aufgaben und Herausforderungen für die Erwachsenenbildung im 21. Jahrhundert. Dokumentation des Zukunftsforums 2009 des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, 24.-26.Juni 2009, Linz. In: http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/2010_tagungsband_linz_zukunftsforum2009_lhq.pdf Zugriff: mehrfach